

miert, neutral und innerhalb des jeweiligen Handwerks kontextunabhängig sind. Aus diesen Feststellungen abgeleitet wird folgende konkludierende These abgeleitet: „Die mundartlichen Handwerk-Fachwortschätze lassen sich [...] als eine mundartliche Abart der technisch-industriellen Fachwortschätze bestimmen [...]“ (S. 258)

Insgesamt stellt die Arbeit von Márta Müller ein wichtiges und äußerst verlässliches Dokument der gerade noch erheblichen Handwerk-Fachwortschätze des Werrischwarer Ortsdialektes dar, außerdem enthält die Arbeit sehr wichtige Ergebnisse, die für die künftige Ausarbeitung einer Theorie der Handwerk-Fachsprachen in der Dialektologie bzw. in der Fachsprachenforschung gewinnbringend genutzt werden können. Und nicht zuletzt ist die vorliegende Monografie dank ihrer eleganten Sprache eine interessante Lektüre für all diejenigen, die sich für das Ungarndeutschtum interessieren.

András Komáromy
(*Budapest*)

Szabó, Dezső: Wechselwirkungen der Medien und der Literatur. Der Pester Lloyd als Vermittler zwischen der deutschen und der ungarischen Literatur 1918–1933. Budapest: ELTE Germanistisches Institut, 2009. 221 Seiten + CD-ROM (= Budapest Beiträge zur Germanistik 55).

Die fast hundertjährige Geschichte des deutschsprachigen Weltblatts Ungarns gilt als singuläres Dokument kulturpolitischer Tendenzen, die bereits mit einem vielfältigen methodischen Instrumentarium angenähert wurden, paradoxer- und glücklicherweise mit der Konsequenz, dass die schrittweise zu Tage geförderte Reichhaltigkeit des Materials erst recht auf die schier endlose Ausweitungsmöglichkeit des Forschungsfeldes aufmerksam macht. Die Untersuchungen von Dezső Szabó setzen dabei an einer historischen Zäsur an, die nach der radikalen Einschränkung der Pressefreiheit den Pester Lloyd als Aushängeschild der Regierung positionierte: Das Blatt fungierte in der Zwischenkriegszeit zwar als offizielles Sprachrohr, es wurden ihm aber gewisse Konzessionen eingeräumt, um den Schein einer existierenden kritischen Öffentlichkeit zu bewahren. Diese Ambivalenz prägt auch die von Dezső Szabó rekonstruierte Redaktionspolitik im Bereich des Feuilletons, die ein loses, vorsichtig experimentierendes Nebeneinander von kulturkonservativen, modernen und gelegentlich auch avantgardistischen Ansätzen zur Folge hatte.

Die Monografie kombiniert dabei die Vorteile eines Lexikons mit der Methodik der rhetorischen Medienforschung und bietet nebst einer allgemeinen kulturoziologischen Einführung in die Periode der Zwischenkriegszeit gattungsgeschichtlich konzipierte Querschnitte zum Thema kultureller Transfer. Die chronologisch geordneten Einzelanalysen der feuilletonistischen Genres fokussieren zwar in erster Linie auf mittlerweile kanonisierte Autoren, verdeutlichen jedoch durch die Berücksichtigung der halbwegs oder gänzlich vergessenen Schriftsteller auch die nicht zuletzt finanziell bedingte Heterogenität der belletristischen Textauswahl. Wie es Dezső Szabó überzeugend nachweist, zeichnet sich eine ungleich spektakulärere und Epochen übergreifende Kontinuität im Bereich der Kritik, insbesondere in den Rezensionen wissenschaftlicher Werke ab, die nach dem qualitativen Standard der geisteswissenschaftlichen Tradition ausgerichtet sind.

Die kurz gefassten Kommentare zu den ausgewerteten Artikeln verleihen den Ausführungen eine besondere Lebendigkeit, die die Dynamik des Zeitungslesens quasi in Echtzeit nachempfinden lässt und Lust auf eine Lektürepraxis macht, die im Pester Lloyd nicht nur eine literaturhistorische Quelle erkennen will, sondern auch die Gewichtung der Beiträge in ihrem Tagesrhythmus, in ihrer aktuellen (politischen) Konstellation. Diese Nähe zu den Zeitungstexten ist zugleich deshalb von Belang, weil man – wie im Falle der meisten Presseprodukte – über

das Lesepublikum des Pester Lloyd höchstens vage Vermutungen formulieren kann: Wie einleitend von Dezső Szabó dargelegt, spielte bei der Zusammensetzung und Adressierung der Zielgruppe nicht nur die Magyarisierung, sondern auch der politische Machtverlust des deutsch- oder zweisprachigen (Groß-)Bürgertums im barocken Horthy-Ungarn eine wesentliche Rolle. Der Pester Lloyd wurde folglich als eine kulturelle Vermittlungsinstanz nach dem Muster der humanistischen Tradition der Aufklärung wahrgenommen – jenseits der engeren sozialen oder lokalen Zuschreibungen.

Die Ermessung der Repräsentativität der rezipierten und übersetzten Werke scheint in diesem Zeitraum ebenfalls schwieriger zu sein als im 19. Jahrhundert, fest steht allerdings, dass „die Zahl der deutschen literarischen Beiträge (= Primärtexte) bei weitem die der ungarischen überwog“ (S. 140). Die herauschende Fülle der bereits zu Lebzeiten als Klassiker geltenden deutschen und österreichischen Autoren bestätigt insgesamt die Prestigetraglichkeit des Pester Lloyd sowie die Intensität, nahezu Parallelität der Rezeption, das Gesamtbild soll jedoch – wie von Dezső Szabó angedeutet – dahingehend konturiert werden, dass dank den „Feuilletonagenturen“ die mehrfache Verwertung derselben Artikel ein alltägliches Phänomen war, und hauptsächlich in den ersten Nachkriegsjahren die deutschsprachige Presse einen geschlossenen weil von den anderen Ländern boykottierten Markt darstellte (umgekehrt erklärt dieser Umstand teilweise auch die große Zahl der ungarischen Erzählungen etwa in der Frankfurter Zeitung). Diese pragmatischen und politischen Produktionsbedingungen melden sich auch bei der Einschätzung der ausgewählten ungarischen Belletristik: „Es wurden im Allgemeinen keine Experimente gemacht, der PL ging im Gegensatz zu der Vermittlung der deutschen Literatur kein Risiko ein, man repräsentierte nur das Bewährte.“ (S. 139) Ohne die Berechtigung dieses Befunds anzuzweifeln, scheint die Wiederentdeckung einiger Autoren aus der einschlägigen Namensliste von Dezső Szabó in den letzten Jahren (besonders Szomory und Bíró), gepaart mit dem Interesse für die Mechanismen der zwar weniger innovativen, handwerklich allerdings einwandfreien Unterhaltungsliteratur, ein erfreuliches Zeichen zu sein, wobei den redaktionellen Entscheidungen des Pester Lloyd auch in diesem Bereich eine gewisse orientierende Funktion zukommen kann.

Die Rezensionen der ungarischen belletristischen und wissenschaftlichen Werke warten hingegen sogar in Anbetracht der zeitgenössischen Literaturkritik mit Überraschungen auf, die mit Blick auf die Blattlinie nicht selten alles andere als selbstverständlich sind. Dezső Szabó geht ausführlich auf die behutsame, aber durchaus präzise Rezeption der Avantgarde ein und widmet einen längeren Abschnitt jenen Versuchen, die sich mit Fragen der literaturhistorischen Periodisierung und Kanonisierung auseinandersetzen. Wenngleich der Verfasser mehrmals betont, dass das Niveau des Feuilletons im Pester Lloyd nicht an den Möglichkeiten einer Literaturzeitschrift zu messen ist, geht es im Fall dieser Artikel um wissenschaftlich ambitionierte Texte, deren Beachtung seitens der ungarischen Literaturgeschichtsschreibung nicht zuletzt wegen der „kleinen Freiheiten“ des Blattes zweifelsohne eine Bereicherung bedeuten könnte.

Das als CD-ROM beigelegte und besonders hilfreiche Register, das die literarischen Beiträge des Pester Lloyd chronologisch, texttypologisch sowie nach den Kriterien des kulturellen Exports und Imports erfasst, wäre auch im Umfeld der leider noch immer nur fragmentarisch digitalisierten Jahrgänge der Zeitung auf der Homepage der Österreichischen Nationalbibliothek (<http://anno.onb.ac.at>) bestens aufgehoben als erste Orientierung in einem Textdschungel, zu dem die Monografie von Dezső Szabó eine zwischen den größeren und kleineren Maßstäben perfekt changierende Wegekarte entworfen hat.

Amália Kerekes
(Budapest)